

Dreifaltigkeitskirche Gottesdienst 29.10.2023 (Pastor i.R. Folker Thamm)

Wochenspruch: Röm 12,21

Epistel/Predigttext: 1. Mose 13,1-12

Evangelium aus der Bergpredigt: 5, 38-48

Liebe Gemeinde,

Sich trennen oder zusammenbleiben?

Gemeinsam den Lebensweg weiter gehen oder sich voneinander verabschieden und einen eigenen Weg suchen?

Konflikte austragen oder Konflikte vermeiden und ihnen ausweichen?

Das sind Fragen, die in einer Praxis für Lebens- und Eheberatung und in der pastoralen Seelsorge oft, zunehmend oft gestellt werden.

Was ist richtig? Wie sollen wir uns verhalten? Gibt die christliche Tradition, die Bibel, uns Orientierung? Orientierung im Kleinen der Partnerschaft wie im Großen der Politik?

Wir haben diese uralte Geschichte aus dem 1. Buch der Bibel gehört. Wie Abraham sich von seinem Neffen Lot trennt, weil es zusehends Konflikte gibt, die nicht gelöst werden können. Beide Großfamilien sind Nomaden mit großen Viehherden. Sie ziehen durch ein Land, wo auch andere Menschen wohnen. Diese sind sesshaft und bebauen das Land. Nun kommen die Nomaden, deren Tiere alles wegfressen. Ein klassischer Konflikt. Und dann noch zwei Großfamilien mit den vielen Tieren. Das kann nicht gut gehen. Streit um die besten Weideplätze und Brunnen, und dann auch Konflikte mit den sesshaften Bewohnern. Da ist es vernünftig, dass sich Abraham und Lot trennen und eigene Wege gehen.

Ich bin engagiert bei EIRENE – Internationaler christlicher Friedensdienst. Wir hatten in den vergangen 60 Jahren viele Projekte in der Sahelzone südlich der Sahara. Es ging oft um den Konfliktausgleich zwischen Nomaden und sesshaften Bauern, auch um Bildung, um Baumpflanz-Projekte in der Wüste und um Kommunikation über lokale Räume hinaus mit Radioprojekten. Durch die militanten Islamistische Gruppen ist nun die ganze Region in Mitleidenschaft gezogen worden. Der traditionelle Islam in Mali und Niger war dialogfähig und dialogbereit. Es gab christliche Kirchen in den Städten, die akzeptiert wurden. Wir hatten sogar Bildungsprojekte in Kooperation mit traditionellen Koranschulen. Aber als der Diktator Gaddafi in Libyen gestürzt wurde, da wurde seine Leibwache, die er aus den Ländern der Sahelzone rekrutiert und gut besoldet hatte, arbeitslos und zog mit ihren Autos und ihren Waffen zurück in den Süden und kämpften mit den unzufriedenen Tuareg-Nomaden aus der Sahara gegen die Zentralregierung und benutzen den Islam als ideologische Waffe. Unzufriedene und unterbezahlte Soldaten der jeweiligen Armeen schließen sich an und es gibt Chaos und oft Anarchie und alle demokratisch gewählten Regierungen in dieser Region sind nun durchs Militär geputscht worden.

Abraham und Lot trennten sich, um Konflikte zwischen ihnen und mit den sesshaften Bewohnern zu vermeiden. Aber Lot geriet dann doch in kämpferische Auseinandersetzungen und wurde sogar gefangen genommen.

Unsere Geschichte geht dann in Kapitel 1.Mose 14 weiter. Abraham kann Lot und eine Familie aus der Gefangenschaft retten. Allerdings mit Waffengewalt.

Und dann geschieht etwas zunächst sehr Seltsames. Abraham wird vom Hohepriester Melchisedek gesegnet und bekommt Bleiberecht in Kanaan, dem heutigen Palästina. Melchisedek –das ist ein Symbolname. Mälek ist König, Zedaka ist Gerechtigkeit. Sein Name ist: „König der Gerechtigkeit“ und es heißt in der Bibel: Er ist König des Ortes Salem= Frieden, und ist der Priester des höchsten Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat. Und „Salem“ wird später dann zu „Jerusalem“.

In dieser Person vereinigen sich die Leitbegriffe, die in der ökumenischen Christenheit der vergangen 40 Jahren eine besondere Bedeutung hatten:

„Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung“ und all das repräsentiert in einer priesterlichen Gestalt.

Wie viele von Ihnen wissen, war ich bis zu meiner Pensionierung Pastor in St.Nicolai Lüneburg. Dort hängt im Chorumgang ein großes Tafelbild von 1445. Im Vordergrund ein Altar auf grüner Wiese. Rechts steht ein bärtiger Mann in Rüstung, hinter ihm sein Gefolge mit Waffen in der Hand. Das soll Abraham sein, hochgerüstet.

Links vom Altar der Hohepriester Melchisedek, der Brot und Wein auf den Altar stellt und Abraham segnet. Hinter ihm versammeln sich Menschen ohne Waffen, Zivilisten.

Und im Hintergrund wird die Stadt Lüneburg gemalt: die historische Szene von Abraham und Melchisedek wird in die Gegenwart des damaligen Betrachters gestellt. So ist das auch heute in diesem Gottesdienst: eine uralte Geschichte wirkt in der Gegenwart!

In der Bibel heißt es: (1.Mose 14, 18ff) „Melchisedek, der König von Salem (dem Friedensort) kam und brachte Brot und Wein. Melchisedek diente dem höchsten Gott als Priester. Er segnete Abraham und sagt zu ihm: Der höchste Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, schenke dir Glück und Segen“.

So wurde Abraham und mit ihm Lot und die jeweiligen Großfamilien aufgenommen als Mitbewohner des Landes Kanaan, das heute Palästina heißt, und wo der Staat Israel liegt, der aber bis heute nicht von den Nachbarn in seinem Existenzrecht akzeptiert wird.

Der Hohe Priester Melchisedek wird im Neuen, dem zweiten Testament als Symbol für Jesus Christus zitiert (vgl. Hebr. 7 u. 8): Und Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, führt das Anliegen Melchisedeks nun weiter. Im Hebr. 8,17 heißt es: „Du bist mein Priester, so wie Melchisedek, und du bleibst es für immer“.

In dieser Tradition können wir die Bergpredigt verstehen.

Jesus Christus spricht: „Begegnet denen, die Euch mit Feindschaft begegnen mit Liebe und betet für die, die euch verfolgen“.

Was ist das für ein Anspruch?!

Wie geht das, wenn man vom Feind wie in der Ukraine von Russland und nun in Israel von den Hamas-Terroristen überfallen wird?

Wir Christen leiden alle unter dieser ungeheuren Spannung. Bei EIRENE – internationaler christlicher Friedensdienst und beim Weltfriedensdienst, die pazifistische Positionen vertreten, läuft eine heftige Diskussion über das, was einige als „zeitgerechten Pazifismus“ definieren. Vielleicht sollten wir darüber einen Gesprächsabend in der Gemeinde anbieten. Jedenfalls ist und bleibt die Forderung von Jesus Christus nach Feindesliebe und Gewaltfreiheit DER Stachel im Fleisch der Christenheit.

Wir müssen neu lernen, im Vorfeld Konflikte wahrzunehmen und durch Konfliktausgleich zu entschärfen, - im Kleinen wie im Großen - damit keine verhärteten Fronten entstehen. Da können, ja müssen wir im privaten und politischen Raum wirklich besser werden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.